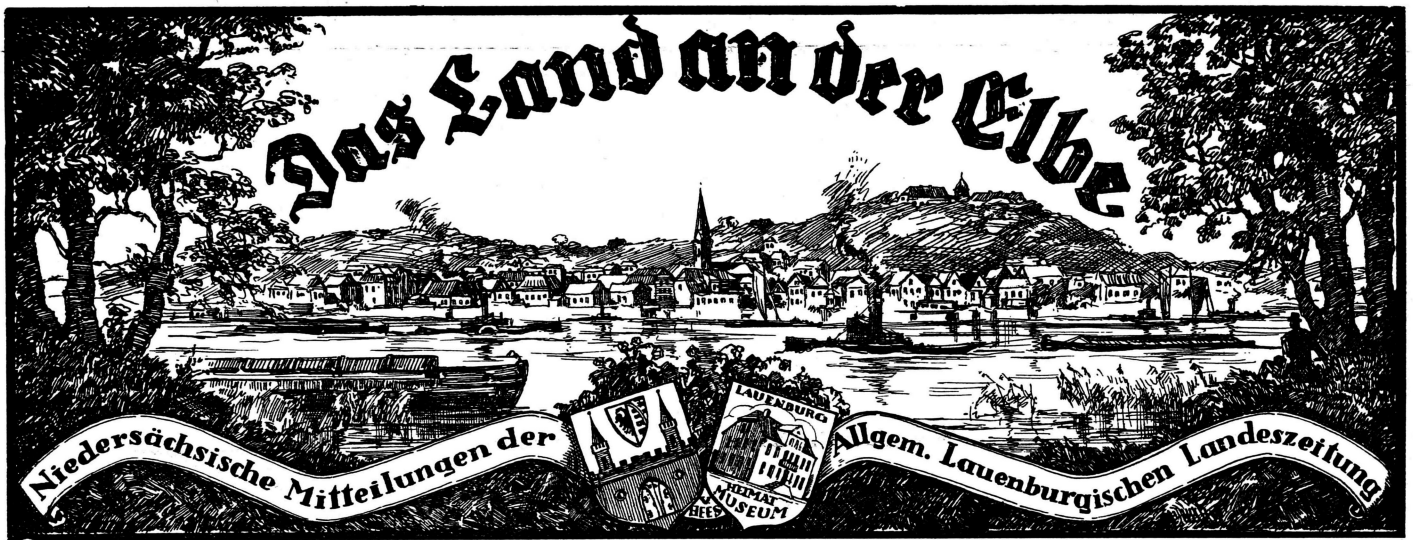




5. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), Mai 1932

Nummer 5

Lauenburg unter Englands Krone.

Von Pastor Seeler.

Wohl kein Land hat eine so wechselvolle Geschichte gehabt wie das einstige Herzogtum Lauenburg. Vielleicht trug die Lage unseres Landes dazu bei, das im Mittelpunkt der Handelswelt um Nord- und Ostsee lag. Es war zu klein, um in der Geschichte oder in der Handelspolitik dauernd eine selbständige Rolle spielen zu können, war darum oft der Willkür und den politischen Plänen anderer Mächte ausgeliefert. Als das angestammte askanische Fürstengeschlecht ausstarb, wurde es das Objekt des Erbfolgestreits, in dem Georg Wilhelm von Lüneburg-Zelle durch seinen energischen Gewaltstreich das Spiel gewann und das lauenburgische Land in Besitz nahm.

Nach dessen Tode fiel dann unsere Heimat an Hannover und kam unter die Herrschaft Georg Ludwigs. Als dieser 1714 die Krone Englands erlangte, kamen auch wir Lauenburger so unter Englands Krone, von 1716 bis 1803. Drei Könige waren es, unter deren Herrschaft wir in diesem Jahrhundert standen, Georg I. 1716—1727, Georg II. 1727—1760 und Georg III. 1760 bis 1820.

Die Fürsten haben unser Land nie betreten. Die Verwaltung des lauenburgischen Gebietes wurde so geordnet, daß es als ehemaliges Herzogtum seine Selbständigkeit behielt. An der Spitze der Regierung stand der Landdrost in Rakeburg, der das Regierungskollegium unter sich hatte, außerdem war für die kirchlichen Angelegenheiten ein besonderes lauenburgisches Konsistorium, für die Justiz ein Hofgericht, diese beiden hatten ihren Sitz ebenfalls in Rakeburg. Dem lauenburgischen Gebiete war in jeder Beziehung eine besondere Selbständigkeit eingeräumt worden. Unser Land hatte Hannover gegenüber seine Sonderstellung betont und behauptet. Seit der Zeit, wo wir an Hannover kamen, hat Lauenburg bis in die Gegenwart immer wieder um seine Sonderstellung und Sonderrechte kämpfen müssen. Wenn auch nicht alles behauptet wurde, so blieb dieses hartnäckige Eintreten für unsere Sonderstellung nicht fruchtlos.

Das Jahrhundert unter Englands Krone war für unsere Heimat von Segen. Nicht große Ereignisse und geschichtlich bedeutsame Daten weist dieser Abschnitt unserer Heimatgeschichte auf, es waren friedvolle Jahre. Die hannoversche Regierung tat alles, um Handel und Wandel, Handwerk und Ackerbau zu heben. Sehr viele Gesetze und Verordnungen wurden veröffentlicht, aus denen wir erkennen, wie man bemüht war, Mißstände zu beseitigen und die Wohlfahrt des Landes zu fördern. Die neue Regierung brachte viele Neuerungen und Änderungen, dabei kam es vor, daß ab und zu sich lauenburgische Untertanen benachteiligt fühlten. War man mit den Entscheidungen der nächsten Regierungsinstanz nicht zufrieden und einverstanden, so wandte man sich an den König selbst und fuhr mit seinen Anliegen nach England. Diese nach London direkt gerichteten und persönlich vorgebrachten Beschwerden müssen nicht mehr vereinzelt, sondern zeitweise recht zahlreich gewesen sein. Wiederholt wurde eine landesherrliche Verordnung ver-

öffentlicht betreffend „das wiederholte Verbot gegen das Supplizieren in England“. In einer von diesen aus dem Jahre 1734 heißt es: „daß niemand der Unterthanen in unsern Teutschen Landen, wann sie in Justiz- oder andern Sachen etwas zu suchen oder vorzustellen haben, sich selbst hierher begeben noch einen Bevollmächtigten hierher schicken, sondern in Justiz- und Prozeßsachen bey denen Justiz Collegis, und wenn sie sonst etwas zu klagen oder worüber sich zu beschweren haben, solches bey dem Collegio, vor welches die Sache gehöret, in unsern Teutschen Landen vorstellen, und daher Bescheides gewärtigen sollen; Dennoch ein und andere Unterthanen sich unterstanden, hierher nach England zu reisen, und uns selbst oder unser hiesiges teutsches Ministerium zu behelligen.“

Damit nun dies zum viertenmal wiederholte Verbot zu aller Kenntnis kam, sollte es nach beendigtem Gottesdienst auf den Kirchhöfen vorgelesen werden. Manche Beschwerden sind noch hin und hergegangen. Alle Arbeit, die so geleistet wurde, diente aber der friedlichen Entwicklung unserer Heimat. Dies empfand man am Anfang des 18. Jahrhunderts bei uns um so angenehmer, da die Verheerungen des 30jährigen Krieges und des letzten Einfalles der Dänen, wobei Rakeburg völlig zerstört wurde, noch frisch in Erinnerung waren. Doch ganz verschont blieb das lauenburgische Land auch in dieser Zeit nicht. Als der nordische Krieg (1700—1721) ausbrach, hatte unsere Heimat unter Durchmärschen und Einquartierungen fremder Truppen zu leiden, und zwar in den Jahren 1712—1716. Dänen, Russen, Polen, Sachsen durchzogen lauenburgisches Gebiet, sie alle stritten mit Schweden um die Ostseeprovinzen. Als dänische und polnische Reiterei bei Gadebusch (20. Dezember 1712) von den Schweden geschlagen waren, zogen verprengte Haufen über Büchen in die Gegend von Schwarzenbek. Die Dänen und Polen blieben bis Januar 1713 im Lauenburgischen, die nachfolgenden Schweden zogen über Lübeck ins Holsteinische. Schon im Januar 1713 kamen 6000 Russen unter dem General Bauer und bezogen Quartier in Pötrau, Franzhagen, Grabau, Siebeneichen, Müßen und Pampau. Der Zar selbst hielt sich mit seinem Hofstaat kurze Zeit in Mölln auf. Den Russen folgten Sachsen, denn August der Starke hatte als König von Polen auch Interesse daran, Gebiete an der Ostsee für sein Königreich zu gewinnen. Im Sommer 1715 forderte der Dänenkönig wieder das Durchmarschrecht für seine Armee, die gegen Straßund zog, auf dem Rückzug von dort durchquerten sie wiederum unser Land. Vor allem störten die Dänen die Stecknifahrt, da sie Lübeck, das mit Schweden in Verkehr stand, die Zufuhr abschneiden wollten.

Nach diesen Zeiten, wo unsere Heimat die fremden Truppen des nordischen Krieges im Lande gehabt hatte, blieb es viele Jahrzehnte verschont und konnte in vollem Frieden leben. Ringsherum waren kriegerische Unruhen, vor allem kam die Zeit der drei Schlesischen Kriege, die der Preußenkönig, Friedrich der Große, führte. Obwohl England mit Hannover im Siebenjährigen Kriege auf Seiten Preußens standen, wurde Lauenburg

nicht in den Kampf hineingezogen. Aber man merkte wohl bei uns, daß der Preußenkönig Soldaten nötig hatte, die preußischen Werber gingen widerrechtlich weit ins Mecklenburgische hinein, kamen auf diesem Wege auch heimlich zu uns und warben für ihren König, wo und wie sie nur konnten. Erreichten sie es nicht auf gültlichem Wege durch Ueberredung, so gingen sie mit Gewalt vor und zwangen manchen Lauenburger in den preußischen Königsrod. Auf der Feldmark Hollenbek überfielen sie den Dorfschirten und nahmen ihn mit in die preußische Armee. So wurde manches Dorf in Aufregung veretzt, wenn die preußischen Werber kamen. Mancher verdiente sich auch ein gutes Stück Geld vom friderizianischen Korporal und leistete ihm heimlich Dienste bei seiner Werbung. Mancher folgte der Aufforderung, wenn das viele Geld und das in Aussicht gestellte schöne abenteuerliche Leben allzu sehr verlockend wurden. Um diesem widerrechtlichen und gewaltsamen Werben fremder Staaten im Lauenburgischen Einhalt zu tun, griff die Landesregierung mit strengsten Gegenmaßnahmen ein: „Nachdem wir höchst mißfällig vernommen, daß unsere getreue Unterthanen zumahl an denen Grenzen, von auswärtigen Werbern, die sich insgemein für Preußische ausgaben, sehr beunruhigt, und nicht allein mit List über die Grenze gelodet, und alsdann zu Annahme fremder Kriegs-Dienste gezwungen, sondern auch in unserem Territorio in ihren Häusern durch gewaltsame Einfälle oder gar mit gewaffneter Hand überfallen, weggeschleppt und enröllt (angeworben werden), dergleichen grobe Tätlichkeiten auch wol gegen Personen, die in unsern würdlichen Kriegs-Diensten stehen, ganz ungeschmeuet ausgeübt werden. Wir aber solchen ganz unzulässigen unbefugten Unternehmungen, wodurch unsere Landes-Hoheit so empfindlich beleidigt, die allgemeine Ruhe und Sicherheit gestöhret und unsere Unterthanen und Angehörige gekränkt und bedrückt werden, länger nachzusehen nicht gemegnet sind. Als setzen und ordnen wir, und wollen ernstlich, das auf die fremde für Königlich. Preußische sich ausgebende oder solche in der That sende Werber von unseren Unterthanen und Angehörigen genau Acht gegeben, selbige Werbere, wann sie sich in unsern Landen betreten lassen, wes Standes und Würden sie seyen mögen, ohne Ansehn der Person sofort arrestirt, und da sie sich in starker Anzahl einfänden sollten, durch Lütung der Sturmglöken verfolgt werden. . . .

Sollte ein Königlich Preußischer gewaltsamer Werber ein oder mehrere, wenn sie in flagranti und notorisch auf gewaltsamen Werbungen betreten werden, sich unterstehen, denjenigen, welche selbigen oder sie zu arrestieren, dieser Ordnung gemäß zusammentreten, oder dazu befehligt sind, sich mit Gewalt zu widersetzen. So können unsere Unterthanen Gewalt mit Gewalt vertreiben, solche sich widersetzende gewaltsame Werbere, wann sie nicht sich gefangen geben wollen, todt schlagen oder niederschleichen, und wollen wir solchenfalls demjenigen nicht allein welcher einen Königlich Preußischen gewaltsamen Werber todt oder lebendig liefert, sondern wer auch sonst einen davon zur Haft bringen wird, aus Unserer Kriegeskasse jedesmal fünfzig Thaler reichen lassen.“

Diese Verordnung zeigt uns klar, wie eifrig gerade die Preußen bei uns für ihre Armee warben. Söhne der nördlichen Gebiete Deutschlands waren durch ihre Größe und Stärke für den Soldaten- und Kriegsdienst am geeignetsten. Diese Verordnung gegen das widerrechtliche Werben wiederholt sich, die erste war 1731, dann folgen in der Zeit des Siebenjährigen Krieges wieder mehrere. Zur Zeit des Soldatenkönigs werden die großen Söhne unserer Heimat mit Gewalt in die Reihen der „Großen Kerle“ eingereiht sein. Friedrich der Große mußte bei seinen Werbungen schon in fremde Gebiete gehen, da sein Land zu klein war. Die Schärfe der Verordnung läßt darauf schließen, daß die Preußen recht rücksichtslos voringen, so daß die Dörfer bei ihren Herannahen in Angst und Unruhe gerieten. Alleine konnten sie sich nicht gegen die bewaffneten Werber wehren, darum wurde die Kavallerie und Infanterie ihnen von der Regierung zur Hilfe gegeben. Erst so konnte man die Gefahr der fremden Werbung von unserm Lande abwehren.

Von allen Kriegsunruhen blieb unsere Heimat sonst verschont. Durch die treue Fürsorge der neuen Regierung konnte viel getan werden zur Besserung des Landes. In dieser Zeit wurde viel getan für alle Stände. Für die Bauern kam die Verkoppelung, die sehr zum Vorteil des bäuerlichen Standes durchgeführt wurde. Um dies Werk machte sich vor allem der Schwarzenbeker Amtmann Compe verdient. Um seinen Namen zu ehren und in Erinnerung zu erhalten, wurde jüngst

eine Straße in der Siedlung unserer Stadt Compesstraße benannt. Das Handwerk wurde durch neue bessere Zunftordnungen geregelt und belebt. Die kulturelle Bedeutung der Hannoverischen Zeit für das lauenburgische Land muß im besonderen bearbeitet werden.

Carl Johann Chr. Thun.

Von dem Nachkommen einer alten Lauenburger Familie, dem in Klein-Flottbek bei Hamburg wohnenden Pastor i. R. Carl Johann Chr. Thun, sollen die nachstehenden Zeilen einiges erzählen, was in unserer Heimatbeilage „Das Land an der Elbe“ umsomehr Beachtung finden dürfte, als Thun einer alten Lauenburger Familie entstammt, die schon im Jahre 1645 in der Stadt Lauenburg ansässig war. Aus diesem Jahre wird von Lorenz Thun berichtet, der in unserer Stadt ein Kaufmannsgeschäft betrieb, das nach seinem Tode auf die Söhne überging. Ein Enkel des Genannten, Johann Christoph Wilhelm Thun, der in Altona ein Gewürz-, Farbwaren- und Schiffsverproviantierungsgeschäft betrieb, war der Vater des am 5. Januar 1841 in Altona geborenen Pastors Carl Johann Chr. Thun, der heute also im 92. Lebensjahre steht und damit der Senior der schleswig-holsteinischen Geistlichkeit ist.

Carl Thun, dessen lange Amtstätigkeit ein reich bewegtes Leben in sich schließt, betreute zuletzt dreißig Jahre hindurch die Gemeinde Nienstedten, wo er im Alter von 78 Jahren in den Ruhestand trat. Wie eng er aber auch heute noch mit seiner Gemeinde verbunden ist, beweist die Feier, die gelegentlich seines 90. Geburtstages am Sonntag, dem 4. Januar 1931, in der Kirche zu Nienstedten abgehalten wurde, in der wohl die ganze Gemeinde versammelt war, um ihren alten Pastor zu ehren. Und bei dieser Gelegenheit wurde dem überzeugend Ausdruck gegeben, was Pastor Thun seiner Gemeinde gewesen: die große Gabe, die ihm verliehen war, aus persönlicher Anteilnahme heraus das Wohl und Wehe des anderen zu erleben, die vielen Menschen, denen er persönlich begegnete, die vielen Häuser, in denen er einkehrte, wirklich zu kennen und im Gedächtnis zu behalten und auch nach dem Scheiden aus seinem Amte der treue Freund und Berater seiner Gemeinde zu bleiben.

Carl Thun besuchte die Gymnasien in Eisleben (wo er in der Nicolaiskirche konfirmiert wurde) und Altona, um sich dann auf den Universitäten Kiel und Tübingen auf den theologischen Beruf vorzubereiten. Am 7. Februar 1868 hat er zum ersten Mal auf der Kanzel gestanden, und zwar in der Klosterkirche zu Kiel, in jener bewegten Zeit gewissermaßen als Vertreter des Kirchenrats Professor Lüdemann, der zu einer Ständeverammlung nach Rendsburg berufen war. Nachdem predigte er auf zweiundvierzig verschiedenen Kanzeln, auf einigen auch wiederholt, z. B. im deutsch-französischen Kriege 1870/71 in Mard und Bou bei Orleans, unter andern auch in der Eislebener Kirche, in der Luther getauft worden ist, auch in der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam, in der Friedrich der Große ruht, zudem in den beiden Diakonissenhäusern Jülsburg und Altona. Am häufigsten hat er natürlich während der dreißig Jahre seiner Amtstätigkeit in Nienstedten auf der Kanzel der dortigen Kirche gestanden. Pastor Thun hat viele Taufende in dieser Kirche konfirmiert, und einmal hat er innerhalb acht Tagen fünfzig Tausen in der Gemeinde gehabt.

Aber nicht nur in seinem Beruf hat Carl Thun vieles erlebt, er hat auch ein gutes Stück von der Welt weit außerhalb seiner Heimatprovinz gesehen, und immer wieder trieb es ihn hinaus zu Wanderungen durch Deutschlands Gauen, die sogar den Neunzigjährigen noch wochenlang von der Heimat fernhielten. Doch als Natur- und Wanderfreund fühlt sich Pastor Thun überall heimisch, und überall erwarten ihn liebe Freunde und Bekannte, um mit ihm ernster Beratung im Dienste gemeinsamer Bestrebungen zu pflegen oder alte Erinnerungen aufzufrischen. Immer aber freut man sich in seiner alten Gemeinde und in Klein-Flottbek, wo er, wie schon gesagt, seinen Ruheplatz hat und mit seiner Gattin einen glücklichen Lebensabend genießt, wenn er wieder nach der Heimat zurückgekehrt ist. Und auch wir Lauenburger freuen uns, daß uns diese wenigen Zeilen die Bekanntschaft mit dem alten Pastor Thun vermitteln, der doch gewissermaßen auch einer der unsrigen ist. Sein Wandertrieb hat ihn auch heute noch nicht verlassen, und wir wünschen, daß ihm Lebensfreude und gute Gesundheit noch recht lange erhalten bleiben.

Lauenburg vor 50 Jahren.

Nachstehend setzen wir unsere laufenden Aufzeichnungen aus Lauenburgs Vergangenheit mit den wichtigsten Ereignissen im Monat November des Jahres 1878 fort.

1. November: Die Lauenburger Elbbrücke ist dem Verkehr übergeben worden. Von eigentlichen Einweihungsfeierlichkeiten hat hier niemand etwas gemerkt. Die Brücke ist beslaggt, auch sollen heute morgen mehrere Bahndirektoren über die Brücke nach Lüneburg gefahren sein, die abends zu einem Festessen nach Lübeck zurückreisten. Man sieht die Bahnzüge zur bestimmten Zeit, die der Fahrplan nachweist, über die Brücke fahren, und mancher Lauenburger eilt neugierig an die Elbe, um sich das neue Schauspiel anzusehen, ganz ebenso, wie damals, als die den Verkehr bisher vermittelnden Dampffähren ihre Fahrten zuerst aufnahmen. (Auf den Elbbrückenbau selbst werden wir noch in einem besonderen Artikel zurückkommen. D. Schriftl.) — Der neue Bürgermeister Hochberg wurde durch den Landrat Grafen v. Bernstorff in öffentlicher Sitzung der Stadtkollegien in sein Amt eingeführt. Nach der Einführung fand im Ratsekeller ein Diner statt, an welchem außer den Mitgliedern der städtischen Kollegien der Landrat, der hiesige Oberamtsrichter und Landvogt, sowie einige städtische Beamte teilnahmen. — Lehrer Tögel in Klein-Zannewitz beabsichtigt für den hiesigen Kreis einen Musterbienenstand einzurichten. Seitens des landwirtschaftlichen Ministeriums ist ihm für diesen Zweck eine Staatsbeihilfe gewährt worden. Es liegt außer Zweifel, daß dies neue Institut auf die Bienenzucht, sowohl was rationelle Zucht als was Ausbreitung anlangt, von sehr förderndem Einfluß sein wird. — 3. November: Am Sonntag nachmittag war ganz Lauenburg auf den Beinen, um den vorgehen eröffneten Eisenbahnverkehr über die neue Elbbrücke aus nächster Nähe zu beobachten und einen Spaziergang über die inzwischen fertiggestellte Bahn für Fußgänger zu machen. Während des Nachmittags bis in den Abend hinein war die Brücke von Fußgängern dicht besetzt, auch auf dem neuen hiesigen Bahnhofe herrschte ein lebhafter Personenverkehr. — Die Führerschaft der freiwilligen Feuerlösch- und Rettungsschar beschloß in ihrer Versammlung folgendes: In Zukunft wird die Schar den nächstgelegenen Dörfern nur auf spezielle Anforderung Hilfe leisten und hat in diesem Falle die betreffende Ortschaft mit dem Boten einen mit vier Pferden bespannten großen Leiterwagen zum Transport der Geräte nach der Stadt zu senden. Wird durch längere Arbeit für die Mannschaft eine Erfrischung notwendig, so ist sie vom Ortsvorsteher auf einer bestimmten Stelle vorzubereiten und wird sodann die Mannschaft dort abteilungsweise erquidt werden. Diese Maßregeln sind erforderlich, um den nicht aufhörenden ungerechten Anfeindungen ernstlich zu begegnen, die in Zukunft gegebenenfalls gerichtlich verfolgt werden sollen. — 5. November: Die Eröffnung des Eisenbahnverkehrs über die Elbbrücke berechtigt zu der Hoffnung, daß die Bewohner der nächstliegenden hannoverschen Dorfschaften die ungleich bequemere Verbindung mit der Stadt Lauenburg, welche ihnen im Gegensatz zu der bisherigen geboten ist, zu einem regeren Verkehr mit hier veranlassen wird. Fühlen sich doch von alters her die „Sieben Dörfer“, welche im Wiener Kongreß vom Herzogtum Lauenburg losgerissen wurden, stets noch gern als sachsen-lauenburgisch. Die Störungen, welche bis jetzt zuweilen bei Eisgang oder bei stürmischem Wetter den Uebergang erschwerten, werden nunmehr nicht weiter zu befürchten sein und dürfte es meistens und hauptsächlich von dem Verhalten der hiesigen Gewerbetreibenden, Bodeninhaber usw. abhängen, daß der größte Teil des fraglichen Verkehrs, welcher sich mittlerweile nach Lüneburg ziehen zu wollen schien, mit den ehemaligen Landsleuten wieder auf die hiesige Stadt zurückgeführt werde. — Wie nun aber bei derartigen Veränderungen fast immer einzelne verlieren, so auch hier. So wird u. a. der Pächter der Staatsfähre, die zwischen Hohnstorf und Lauenburg besteht, ohne Zweifel durch die Eröffnung des neuen Verkehrsweges große Einbuße erleiden und empfindlich geschädigt werden. Die meisten der nach oder von Lauenburg die Elbe Passierenden wird den Weg über die Brücke vorziehen, für den einesteils kein Brückengeld erhoben wird, wie andernteils niemand auf die Fahrgelegenheit zu warten braucht. Der Fährpächter hat nun aber dem Publikum gegenüber in der zuvorkommendsten Weise und mit anerkannter Werturteil Akkuratess seine kontraktlichen Verpflichtungen erfüllt; umso mehr erregt es das allgemeine Bedauern, daß derselbe durch seinen Pachtkontrakt zu unter den neuen Verhältnissen ganz

unerquicklich scheinenden Opfern gezwungen werden kann. Es würde in der Stadt Lauenburg, und zwar gerade in Anbetracht der erwähnten präzisen Erfüllung der Pflichten des Fährpächters dem Publikum gegenüber, mit großer Befriedigung aufgenommen werden, wenn die resp. Staatsbehörden einem etwaigen Ansuchen des Pächters um eine Ermäßigung der Pachtsumme ein geneigtes Gehör schenken wollten. — 8. November: In der Plenarsitzung des „Neuen Bürgervereins“ hielt der Lehrer Meyer einen Vortrag über „Ludwig XIV. und seine Zeit“. Redner hatte es sich zur Aufgabe gestellt, durch seinen Vortrag darzulegen, daß jetzt, nachdem das Deutsche Reich geeinigt, die oft gehörte Frage: „Was haben wir davon, einem großen Reiche anzugehören?“ gar keine Berechtigung habe, sondern daß man mit Recht stolz sagen könne: „Ich bin ein Deutscher!“ — 11. November: Der Extrazug, welcher gestern die Lübecker Gäste nach Lüneburg bringen sollte, passierte ohne anzuhalten um 9½ Uhr den Raseburger Bahnhof. In einem Salonwagen und Coupées erster und zweiter Klasse befanden sich ca. 180 Personen, darunter der Vorsitzende der Bürgerchaft, der Eisenbahndirektor, der Präses der Handelskammer usw. In Lauenburg ward zur Besichtigung der Brücke eine Stunde Aufenthalt genommen, und um 11,50 Uhr erfolgte die Ankunft in Lüneburg, wo das aus Senatoren und Stadtverordneten bestehende Komitee die Gäste begrüßte. — Als ein trauriges Zeichen der Zeit kann folgendes Faktum gemeldet werden: In Bornstorf bei Potsdam wurde dieser Tage ein Wohnhaus, wozu zwei Morgen Land gehören, im Subhastationstermin einem Bieter für elf Mark zugeschlagen. Das Grundstück ist auf 20 000 Mark taxiert. — 19. November: Der Initiative des hiesigen „Sängerbundes“ ist es zu danken, daß wir uns in allernächster Zeit einer neuen Kirchturmuhre werden erfreuen können. Derselbe hat durch den Ertrag veranstalteter Konzerte wie durch Sammlungen freiwilliger Beiträge den größeren Teil der Kosten beschafft, und falls ein Rest verbleiben sollte, wird laut Beschluß der städtischen Kollegien die Kammereikasse dafür eintreten. Es ist deshalb kürzlich mit dem Uhrmacher Beyes in Hildesheim, dessen Fabrikat auf der jüngsten hannoverschen Gewerbeausstellung besonders günstig beurteilt wurde, der Kontrakt zur Lieferung einer sogenannten 8-Tage-Uhr im Preise von 1600 Mark abgeschlossen, und dürfen wir der Aufstellung des Werkes im Januar f. J. entgegensehen. Den mannigfachen Unzuträglichkeiten, welche durch den unregelmäßigen Gang der jetzigen Turmuhr erwachsen, wird somit abgeholfen und der Stadt Lauenburg recht angezeigt werden, was die Glocke geschlagen hat. — 20. November: Am 28. November wird wiederum in Mölln eine Versammlung des Komitees für die Erbauung eines Kanals zwischen Elbe und Trave stattfinden. Eine möglichst lebhafteste Beteiligung derer, die sich für die Angelegenheit interessieren, ist sehr erwünscht. — 22. November: In der Generalversammlung des „Neuen Bürgervereins“ hielt Lehrer Sager einen Vortrag über „Die Entstehung des nationalen Gedankens im deutschen Volke“. In kurzen Umrissen und schwinghaften Worten führte der Vortragende die ganze deutsche Geschichte vor, von den ersten Anfängen bis auf die Jetztzeit. — In Betreff der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen wurde von dem Vorstände des Vereins vorgeschlagen, die ausscheidenden Stadtverordneten Brauereibesitzer Wiegels und Zimmermeister Bajedau wiederzuwählen. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag fast einstimmig an. — 25. November: Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden die beiden bisherigen Stadtverordneten Brauereibesitzer Wiegels und Zimmermeister Bajedau mit 42 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. — 29. November: Im Verfolg der am 10. Oktober in Mölln stattgehabten Besprechung über die Förderung der Ausführung des Elbe-Trave-Kanals (Korrektion des Stednikkanals) waren auf gestern, den 28. November, zur Kooptierung des damals sich konstituierten Lauenburger Komitees sowie zur Vereinigung desselben mit den für diesen Zweck bereits bestehenden Lübecker Komitees zu einem Zentralkomitee von dem Erblandmarschall Herrn v. Bülow auf Gudow beide Komitees zusammenberufen worden. Zur bereits bei der Konstituierung in Aussicht genommenen Kooptierung wurden vorgeschlagen und einstimmig angenommen die Herren Grafen Bernstorff-Gyldensteen, Bernstorff-Stintenburg und Kielmansegg-Gilzow, die Gutsbesitzer Wegner, Halske, J. v. Bülow, Landschaftsrat Walcke-Schuldt und Kammerherr v. Treunfels, Gutsverwalter Schröder, die Direktoren Duttenhofer und Fuchs, Fabrikant Schramm, Landyndikus Hoffmann, Forstmeister Friderici, Kammerjunker von Langrehr, Kaufmann W. Hartman, Holzhändler Röper, die

Fabrikanten Schmalmaß und Michelsen, Müller Glamann, Maurermeister Bartels jun., die Bürgermeister Michelsen und Bruns, die Senatoren Burmeister, Schwarke, die Stadtrordnenenvorsteher Wiegels und Grehmann, die Zimmermeister Gardels und Burmeister, Bierbrauer Waechter, Kaufmann Schlischeisen, die Dampfschiffkapitäne N. und J. Burmeister, die Schiffseigner J. und J. Stolte, die Segel- und Taufabrikanten Keuser und Freystaßky, die Gemeindevorsteher Grimm-Lanze, Wulfs-Klempau, Seedemund-Rählstorf, Nehls-Berkenthin. — Als Vorsitzender des lauenburgischen und Zentralkomitees wurde einstimmig der Erblandmarschall v. Bülow, als Schriftführer der Bürgermeister Hornbostel, als Kassierer der Baumeister v. d. Sandt gewählt. — Gleichzeitig wurde das Statut für das Zentralkomitee festgestellt und ein engerer Ausschuß zur Vertretung des Zentralkomitees nach außen und Wahrnehmung der Geschäfte desselben gewählt. Derselbe besteht aus elf Personen: dem Erblandmarschall v. Bülow als Vorsitzenden und dem Eisenbahndirektor Behn als Stellvertreter, dem Dr. Grand als Schriftführer, aus den drei Bürgermeistern Hornbostel, Michelsen und Bruns aus den Städten Rageburg, Mölln und Lauenburg sowie dem Gutsbesitzer Wentorf-Rothenhäusen und dem Baurat Lohmeyer, während noch aus dem Lübecker Komitee drei Herren aus Lübeck dazu gewählt werden sollen.

Chronik des Monats April 1932.

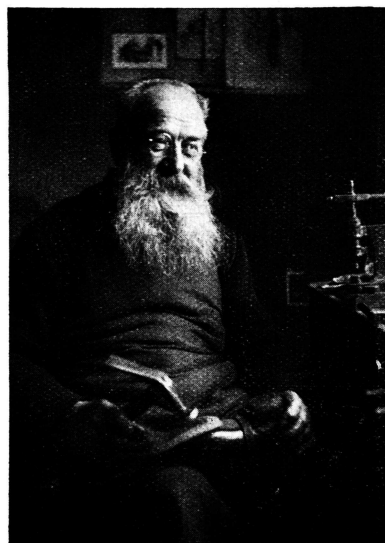
9. Der Lauenburger Schifferverein hielt eine Versammlung ab, die vom stellvertretenden Vorsitzenden Herrn H. Schernbeck mit Gebetenworten für den verstorbenen ersten Vorsitzenden Schiffsreeder Matthias Burmeister eröffnet wurde. Hierauf verlas der stellvertretende Vorsitzende ein Schreiben des Chefs der Elbstrombauverwaltung, das die Wahl von Vertretern des hiesigen Interessengebietes zu einer Versammlung betreffs der Organisation der Schifferbetriebsverbände betraf. Ueber diese Organisation sprach Herr Dr. Heinrich Burmeister in allgemeiner verständlicher Form. Als Abgeordneter der Lauenburger Schifffahrt wurde von Herrn Theodor Stolte unter einstimmiger Billigung der Versammlung Herr Schiffseigner Julius Wahrenburg vorgeschlagen, der versprach, nach besten Kräften die Kleinschifffahrt in der neugeschaffenen Organisation zu vertreten, wenn der Chef der Elbstrombauverwaltung ihn dazu berufe. — Bei der Ergänzungswahl für den Vorstand wurde Herr Julius Wahrenburg gewählt. In der anschließenden Vorstandssitzung entschied man sich für folgende Zusammensetzung des Vorstandes: 1. Vorsitzender H. Schernbeck, 2. Vorsitzender August Koch, Rechnungs- und Schriftführer Theodor Stolte, Beisitzer Ludwig Burmeister und Julius Wahrenburg.
10. Der Kampf um die Wahl des Reichspräsidenten hat im zweiten Wahlgange mit der Wiederwahl des bisherigen Reichspräsidenten v. Hindenburg geendet. In unserer Stadt beteiligten sich von 3997 eingetragenen Wählern 3454 an der Wahl. Davon stimmten für Hindenburg 1613, für Hitler 1247, für Thälmann 548, 46 Stimmen waren ungültig. Die Wahlbeteiligung betrug 85 Prozent. Die Wahlhandlung ging ohne jede Störung vor sich.
11. Ein erhebliches Steigen des Wasserstandes ist auch hier seit einigen Tagen zu verzeichnen. Seit dem 9. April betrug der Wuchs etwa 20 Zentimeter.
13. Die städtischen Kollegien traten zu ihrer ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen, in der neun Tagesordnungspunkte zur Beratung kamen.
14. Der Schiffer-Betriebsverband für die Elbe (siehe oben unter Lauenburger Schifferverein) ist in Magdeburg begründet worden. An den Verhandlungen nahm als Vertreter des Lauenburger Schiffervereins Herr Schiffseigner Julius Wahrenburg teil.
15. Eine außerordentliche Revision der Kirchenkasse und des kirchlichen Rechnungswesens fand in unserer Gemeinde durch den vom Landeskirchenverband in Kiel entsandten Beamten statt. Die sehr eingehende Prüfung der Bücher und Kasse ergab, daß alles in tadelloser Ordnung ist. Solche Prüfungen finden jetzt in allen Gemeinden statt, denn es ist in dieser wirtschaftlichen Notzeit ganz besonders wichtig, daß sorgfältig auch auf dem Gebiete des kirchlichen Rechnungswesens gearbeitet wird. Der Notwendigkeit äußerster Sparsamkeit

trägt auch der neue Voranschlag der Kirchengemeinde für 1932 in allen Titeln Rechnung.

16. Das Steigen des Elbwasserstandes ist mit einem Höchststand von plus 1,84 Meter zum Abschluß gekommen.
20. Der Lauenburgische Gewerbebund hielt im hiesigen Schützenhause eine Versammlung ab, die den aus allen Ortsgruppen des Kreises erschienenen Mitgliedern recht viel Neues und Anregendes bot. Herr Dr. Köhler sprach über das Thema: „Der 24. April ein Schicksalstag für Preußen-Deutschland“.
24. Bei großer Beteiligung fanden die Wahlen zum Preussischen Landtag statt. In der Stadt Lauenburg beteiligten sich 3401 von 4017 eingetragenen Stimmberechtigten (84 Prozent) an der Wahl, die hier ohne Zwischenfälle verlaufen ist.
27. Der Ortsverband für freies Bildungswesen beschloß die Reihe seiner Winterveranstaltungen mit einem Rembrandt-vortrag mit Lichtbildern, den Herr Schulrat Schaele als Fortsetzung seines vorjährigen Vortrages über das gleiche Thema hielt. Mit bewundernswerter Einfühlungskraft und feinsinnigem Takt ließ der Vortragende einen Blick in die Seele Rembrandts, des großen Künstlers und Menschen, tun.
28. Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz Lauenburg (Elbe) und Umgegend hielt seine Jahresversammlung im Hotel Stappenbeck ab. Die tagungsgemäß aus dem Vorstand ausscheidenden Herr Hauptpastor Schneider und Frau Völl wurden auf sechs Jahre wiedergewählt.
30. Bei den Ausgrabungsarbeiten, die von Herrn Karl Kersten im Auftrage des Museums vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel auf dem Grundstück des Herrn Hofbesitzers Christern in Grünhof-Tesperhude vorgenommen werden, wurden vier vorgeschichtliche Gräber entdeckt, die vollständig unverfehrt erhalten sind und einer näheren wissenschaftlichen Untersuchung zugänglich gemacht wurden. Nach den Befunden besteht die Möglichkeit, daß die ganze Anlage eine alte Kultstätte darstellt, die in die Zeit um 1400 bis 1200 v. Chr. zu setzen sein dürfte.

Den Alten zur Ehr'.

**Schuhmachermeister Götting,
Lauenburg (Elbe)**



Phot.: G. Knadenböfel, Lauenburg

Sein 80. Lebensjahr vollendete am 28. April Herr Schuhmachermeister Heinrich Götting, Gartenstraße 32 hier selbst. Von der ungewöhnlichen geistigen und körperlichen Frische, deren sich unser Mitbürger erfreut, zeugt das nebenstehende Bild, das am Geburtstag des Achtzigjährigen aufgenommen wurde. Es zeigt den alten Handwerksmeister bei seiner beruflichen Tätigkeit, die er auch heute noch zur vollsten Zufriedenheit seiner Kundschaft ausüben imstande ist. Seine Erholung sucht er in der Natur, auf Wanderungen in Wald und Feld, wohin er zuweilen sogar noch Radtouren unternimmt. Neben der Pflege seines Gemüse- und Blumengartens widmet er sich mit Vorliebe dem Angelsport, bei dessen

Ausübung man ihn schon in den frühen Morgenstunden am Ufer der Elbe des öfteren beobachten kann. So hat sich der Achtzigjährige mit der Freude an der Natur eine beneidenswerte Gesundheit und Jugendfrische bis in sein hohes Alter erhalten, und wir können ihm nichts Besseres wünschen, als daß dieses noch viele Jahre so bleiben möge.

Unserer Bildveröffentlichung in der April-Nummer von „Das Land an der Elbe“, betr. den 91. Geburtstag des Herrn Franz Möller, Wikeeze, möchten wir nachtragen, daß die photographische Aufnahme von Herrn W. Flüge, Büchen-Bahnhof, stammt.